



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

III. Die Germanen der Urzeit

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Aufseher (Bischöfe) nannte. Ein Unterschied zwischen Presbytern und Bischöfen bestand anfangs wahrscheinlich nicht. — Um der Witwen, Waisen und Armen willen wurde in Jerusalem das Amt der Almosenpfleger oder Diakonen eingerichtet, das auch in andren Gemeinden Eingang fand. — Im Laufe der Zeit erhob sich überall einer der Gemeindevorsteher über die andern und wurde nun allein Bischof genannt. Dieser erhielt dann allein die Aufgabe, die christliche Lehre zu verkündigen und ihre Reinheit zu bewahren. Mehr und mehr wurde er auch zum Herrn und Richter, der den Sündern Bußübungen auferlegte oder sie von denselben freisprach. Nur den rechnete man zur Gemeinde, der sich dem Bischof unterwarf. Die Bischöfe, zuweilen auch die Presbyter und Diakonen, nannte man *Priester*, und diese betrachteten sich als Mittler zwischen Gott und den gewöhnlichen Gemeindegliedern, die nun *Vaien* hießen. Dazu erhoben sich die städtischen Bischöfe über die ländlichen und die Bischöfe der größeren Städte über die der kleineren. Wie es im römischen Staate eine genaue Abstufung unter den Beamten gab, so entstand allmählich auch unter den Geistlichen der christlichen Kirche eine feststehende Über- und Unterordnung.

2. Mönchswesen. Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten gab es Christen, welche nur dann Gott recht dienen zu können glaubten, wenn sie sich von andern Menschen ganz zurückzögen. Namentlich in Aegypten nahmen darum fromme Männer einsame, wüste Gegenden zu ihrem beständigen Wohnplatze. Ihrem Körper gönnten sie nur das Notwendigste an Speise und Trank, und durch allerlei Selbstpeinigungen glaubten sie ihrem Herrn noch in besonderer Weise dienen zu können. Man nannte sie Einsiedler. In Aegypten sammelten sich endlich solche Männer zu einem gemeinsamen Leben. Sie teilten ihre Zeit zwischen Gebet, gemeinschaftlicher Andacht, Arbeit und Ruhe. Ihre Wohnhäuser nannte man Klöster; sie selber hießen Mönche. Auch Jungfrauen und Frauen sammelten sich in ähnlicher Weise; man nannte sie Nonnen.

III. Die Germanen der Urzeit.

1. Kämpfe mit den Römern.

1. Während sich das Christentum im Römischen Reiche langsam ausbreitete und endlich den Sieg errang, hatte das Weltreich auch schwere äußere Kämpfe zu bestehen, die ihm endlich den Untergang brachten, nämlich die Kämpfe mit unsern Vorfahren, den alten Germanen. Sie begannen schon vor der christlichen Zeitrechnung.

2. Cimbern und Teutonen. Ums Jahr 113 v. Chr. rückten große Volkscharen von Norden her gegen die Alpenländer heran. Es waren die Cimbern, kräftige Heldengestalten mit blondem Haar und blauen Augen. Weib und Kind, Hab und Gut führten sie mit sich; Karren mit ausgespanntem Lederdache waren ihre Wohnungen, Wurfspieße und lange Schwerter ihre Angriffswaffen, kupferne Helme und lange Schilde ihre Schutzwaffen. An der Nordgrenze des Römerreiches forderten sie Land zu Wohnplätzen und zum Ackerbau. Ihre Bitte wurde abgelehnt; die Römer lockten sie in einen Hinterhalt, um sie zu vernichten. Allein mit wilder Tapferkeit besiegten sie die Römer bei Noreja in Kärnten; fast das ganze römische Heer ging dabei zugrunde. Anderen Heeren, die sich ihnen entgegenstellten, erging es ebenso. Die Cimbern wandten sich nun nach

Westen, um dort Wohnplätze zu suchen. Nach einigen Jahren aber kamen sie zurück und wollten, nachdem sich die Teutonen mit ihnen vereinigt hatten, über die Alpen in Italien eindringen. Nun stellten die Römer den tapferen Marius an die Spitze ihrer Heere. Dieser besiegte im südöstlichen Frankreich die Teutonen, in Norditalien auch die Cimbern (102 und 101). Nachdem die Männer besiegt waren, kam es an beiden Orten zu einem neuen Kampfe mit den heldenmütigen Frauen. Sie warfen sich den Römern entgegen, entrißen ihnen die Waffen und wehrten sich aufs heftigste. Mütter töteten ihre Kinder, damit sie nicht den Feinden in die Hände fallen sollten, und nur wenige gerieten in die römische Gefangenschaft. Rom war gerettet; aber den Römern blieb fortan der Schrecken vor dem gewaltigen Volk des Nordens.

3. Ariovist und Cäsar. Einige Jahrzehnte später drang der germanische Heerkönig Ariovist mit einer großen Germanenschar in Gallien (Frankreich) ein. Wiederholt noch folgten ihm bewaffnete Scharen, und die Gallier vermochten ihnen nicht zu widerstehen. Doch nun wurde der große Cäsar als Statthalter in die römischen Besitzungen in Gallien gesandt. Diesem gelang es, den Ariovist zu besiegen und sein Heer größtenteils zu vernichten. Später traf Cäsar auch am Niederrhein wiederholt mit germanischen Volksstämmen zusammen und suchte sie von ihrem Zuge nach Westen abzuhalten. Um die Germanen zu schrecken, überschritt er sogar den Rhein, doch kehrte er bald nach Gallien zurück. Cäsar, der nicht nur ein großer Feldherr und Staatsmann war, sondern auch ein bedeutender Geschichtsschreiber, hat uns manches von dem berichtet, was wir über unsere Vorfahren wissen.

4. Drusus und Tiberius. Obwohl die Römer am Rhein eine Reihe von festen Städten anlegten, z. B. Mainz, Koblenz und Köln, so wurden sie doch noch oft von den Germanen beunruhigt. Der Kaiser Augustus schickte darum seinen Stiefsohn Drusus ins Germanenland, damit er die Feinde züchtige. Dieser jugendliche Held drang siegreich über die Weser bis zur Elbe vor, mußte dann aber umkehren und starb unterwegs an einem Sturze vom Pferde. Sein Bruder Tiberius verstand es, die Germanen durch geschickte Unterhandlungen zu unterwerfen. Einige Stämme schlossen Bündnisse mit den Römern; angesehene Germanen nahmen Dienste im römischen Heere und wurden unter die römischen Offiziere aufgenommen. Es hatte den Anschein, als würde das westliche Germanien eine römische Provinz werden.

5. Varus. Im Jahre 7 n. Chr. wurde Varus Statthalter im Germanenlande. Als ein armer Beamter war er einst nach Syrien gekommen, und reich war er zurückgekehrt. Dieser Mann wollte jetzt die Germanen ebenso behandeln, wie früher die Einwohner von Syrien. Nicht mehr freie Germanen sollten Recht sprechen, sondern römische Rechtsgelehrte und noch dazu in fremder Sprache. Die Vergehen der Germanen wurden mit Rutenschlägen oder gar mit dem Tode bestraft. Das machte viele Germanen unzufrieden mit der Fremdherrschaft, und die Unzufriedenen fanden bald einen kraftvollen und klugen Führer.

6. Armin. Armin oder Hermann war ein Sohn des Cheruskerfürsten Segimer. Der Vater hatte ihn mit seinem Bruder Flavus nach Rom geschickt, damit er die römische Kriegskunst erlerne. Der Bruder wurde hier ein Römerfreund, Hermann selbst aber ein Römerfeind. In

der Heimat stellte er sich freundlich gegen die Römer; im geheimen aber vereinigte er die benachbarten Stämme und ihre Fürsten gegen sie. Da er wußte, daß die römische Kriegskunst der germanischen überlegen war, so nahm er zur List seine Zuflucht. Ein entfernter Volksstamm mußte einen Aufstand gegen die Römer beginnen. Hermann und seine Verbündeten verließen Varus, als dieser zur Bestrafung der Empörer ausbrach, angeblich um ihre Mannschaften zur Hilfeleistung herbeizuholen. Segest, ein Cheruskerfürst, das Haupt der Römerfreunde im Lande, der Armin's Schwiegervater war, verriet den Plan der Germanen, fand aber bei Varus keinen Glauben. In den Schluchten des Teutoburger Waldes wurden die Römer von den Germanen angegriffen, mit denen Sturm und Regen im Bunde zu stehen schienen. In dreitägigem, schrecklichem Kampfe kamen die meisten Römer um, und Varus nahm sich aus Verzweiflung selbst das Leben. Die gefangenen Römer wurden entweder zu Sklaven gemacht oder den germanischen Göttern geopfert. — Der Kaiser Augustus sandte später andere Heere ins Germanenland, welche jene Niederlage vom Jahre 9 rächen sollten; diese errangen auch einige Siege, lernten aber die Kraft der Germanen wieder so kennen, daß die Beherrschung Germaniens von den Römern aufgegeben und nur die Rheingrenze festgehalten wurde. Hermann, der Befreier, erntete von seinen Zeitgenossen wenig Dank. Sein Weib Thusnelda und sein Sohn wurden durch Germanen in die römische Gefangenschaft geliefert, und den Helden selbst ermordeten neidische Verwandte (21). Die Nachwelt aber erkannte sein Verdienst; in begeisterten Gesängen wurde der Held gepriesen, und in der Neuzeit ist ihm auf der Grotenburg ein Denkmal errichtet worden.

2. Ursprung, Wesen und Leben der alten Germanen.

1. Einwanderung. Woher unsere Vorfahren stammen und wann sie in das jetzige Deutschland gekommen sind, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Wandernde Hirten im mittleren Asien sind vermutlich ihre Stammväter gewesen. Da ein Land immer nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Hirten zu ernähren vermag, so muß ein Teil auswandern, wenn die Volkszahl sich mehrt. Unsere Vorfahren sind darum, so muß man annehmen, langsam nach Norden und Westen gewandert, bis sie sich endlich im heutigen Deutschland dauernd niederließen.

2. Beschäftigungen. Auch in der neuen Heimat blieb die Viehzucht eine Hauptbeschäftigung. Als Zugtier diente besonders das Rind, während das Pferd hauptsächlich als Reittier benutzt wurde. Pferde und Schweine lieferten den Germanen besonders das Fleisch, Rinder die Milch und Schafe die Wolle. — Da der germanische Wald eine Menge wilder Tiere barg, so war die Jagd ebenfalls eine Hauptbeschäftigung des deutschen Mannes. Der Kampf mit dem Bären, dem Auerochsen und andern Riesen des Waldes machte den Körper gewandt und stark, den Sinn kühn und unerschrocken. Als wahre Helden zeigten sich die Germanen darum auch im Kriege. Bei ihrer Einwanderung fanden sie das Land nicht menschenleer; es war wenigstens teilweise von Kelten bewohnt, die im Kampfe überwunden werden mußten. Später kam es mit den Römern zu vielen blutigen Kämpfen; auch Kriege der germanischen Stämme untereinander waren nicht selten; ja mancher germanische Held nahm bei andern Völkern Kriegsdienste an. — Ackerbau betrieben die Germanen in den ältesten

Zeiten noch wenig. Als aber die Römer das weitere Vorrücken nach Westen hinderten, mußten die Germanen mehr und mehr ein Bauernvolk werden. Anfangs wurde nur hier und da ein Stück Land urbar gemacht und mit Hafer, Gerste, Weizen, Rüben, vielleicht auch mit Roggen bestellt; im nächsten Jahre ließ man dann das Feld wieder mit Gras bewachsen. Später bestellte man das urbar gemachte Feld ein Jahr mit Winterfrucht, ein Jahr mit Sommerfrucht, während man es im dritten Jahre als Brachfeld liegen ließ.

3. Ansiedelungen. Wo sich die Germanen dauernd niederließen, da wurden meist Dörfer angelegt. Jede Wohnung war von einem weiten Hofraume umgeben. Die an das Dorf grenzenden Feldfluren wurden an die einzelnen Hofbesitzer so verteilt, daß jeder Besitzer ein Stück in jeder Feldflur erhielt. Der anliegende Wald und die Weide wurden von allen gemeinsam benutzt (Gemeinheit). In einigen Gegenden, z. B. im nordwestlichen Deutschland, wohnten die Germanen auch in Einzelhöfen.

4. Wohnung. Das Gehöft des Germanen war oft von einem Walle, einer Hecke oder einem Zaune umgeben, der aus eingerammten Pfählen bestand. Ein aus zwei senkrechten Balken und einem Querbalken bestehendes Tor führte durch die Umzäunung zu den Gebäuden. Eine Höhlung in der Erde mit einem darüber errichteten Dache bildete in den ältesten Zeiten den Wohnraum. Später errichtete man auf der steinernen Grundmauer aus starken Bäumen einen Fachwerkbau mit weit überstehendem Dache. Die Wände wurden mit Reisig verzäunt und dieses dann mit Lehm beworfen. Das Licht kam anfangs nur durch die „Fuchstür“ in das Haus, später auch durch besondere „Augentüren“; den Rauch ließ man durch ein „Windauge“ entweichen. Der Hauptraum des Hauses war eine große Halle, in deren Mitte der Herd stand. Dieser galt als das Heiligtum des Hauses, weil man das erste Feuer auf ihm durch einen Brand vom Opferfeuer entzündet hatte. — An den Seiten der Halle befanden sich Bänke zum Sitzen und Liegen.

5. Stände. Fast auf jedem germanischen Gehöfte traf man Freie und Unfreie an. Die freien germanischen Männer hatten das Recht, an den Volks- und Gerichtsversammlungen teilzunehmen und den heimischen Herd gegen die Feinde zu verteidigen. Die Angesehensten unter ihnen, die vielfach für Nachkommen der Götter gehalten wurden, hießen Edeling (Edlige). Sie waren meist Führer des Volks. Die hervorragendsten Edeling nannte man Fürsten. Die Unfreien waren meist Kriegsgefangene oder deren Nachkommen. Sie waren rechtlos und standen ebenso in der Gewalt des Hausherrn wie seine Haustiere. Unter der Aufsicht der Hausfrau und der Greise besorgten die Unfreien die Arbeiten des Hauses und des Feldes, die der freie Mann für sich als entehrend ansah.

6. Staatswesen. Einen einheitlichen Staat bildeten die alten Deutschen noch nicht. Im Krieg und Frieden standen diejenigen treu zusammen, die durch Abstammung und Verwandtschaft zusammengehörten. Dabei unterschied man Sippen, Geschlechter und Stämme. Zur Zeit des Krieges wählte der Stamm einen Edeling als Anführer, der nun Herzog hieß. Einige Stämme hatten auch einen König, der die Führung im Kriege hatte und den Vorsitz im Gericht führte.

7. Die Rechtspflege war noch recht unvollkommen. War ein Vergehen oder ein Verbrechen geschehen, so vollzog der Geschädigte oder seine

Sippe die Bestrafung gewöhnlich selbst. Das Gericht trat nur bei einigen Vergehen, welche die Germanen als besonders schlimm ansahen, oder dann ein, wenn sich ein Ankläger fand. Rechtsgelehrte gab es nicht, ebenso wenig geschriebene Gesetze. Zu den Gerichtssitzungen, die im Freien stattfanden, hatte jeder freie Mann Zutritt. Der Vorsitzende verhörte den Angeklagten und sprach dann sein Urteil. Dieses wurde aber nur dann gültig, wenn die Volksmenge oder der „Umstand“ zustimmte. Die meisten Vergehen konnten durch ein Wergeld, das dem Beschädigten oder seiner Sippe gezahlt wurde, gutgemacht oder gesühnt werden. Einige Verbrechen aber, z. B. Feigheit im Kampfe, wurden mit dem Tode bestraft.

8. Tugenden und Laster. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus stellt die Germanen seinem Volke in mancher Hinsicht als Muster hin. Gerühmt wird bei ihnen besonders Keuschheit, Gastfreundschaft und Treue. Den Ehebrecher traf eine harte Strafe; bei lebendigem Leibe wurde er in einen Sumpf versenkt. — Jeder Fremde wurde freundlich in die Hütte aufgenommen und mit Speise und Trank unentgeltlich erquickt. — Die deutsche Treue zeigte sich besonders in dem Gefolgswesen. Angesehene Edelinges hatten stets eine Anzahl kriegslustiger Jünglinge und Männer um sich, wenn sie zum Kampfe auszogen. Der Gefolgsherr und seine Mannen waren zu unverbrüchlicher Treue miteinander verbunden. Nie ließ der Herr sein Gefolge im Stiche, und die Mannen sahen es für eine Schande an, ihren Herrn im Kampfe zu überleben. Dem Gefolgsherrn blieben sie auch dann treu, wenn er ein Unrecht beging. Aber auch schlimme Laster kamen bei den Germanen vor. Der Müßiggang in Friedenszeiten verführte die Männer zum unmäßigen Trinken, und zur Trunksucht gesellte sich bei den Gelagen oft die Spielsucht. Nicht selten verspielte ein Mann seine ganze Habe, Weib und Kind und endlich sogar die eigene Freiheit.

9. Religion. Die Religion der alten Germanen war nicht überall und nicht zu allen Zeiten dieselbe. Wie das Volk selber, so veränderten sich im Laufe der Zeit seine Götter. Die höchsten Götter der Germanen waren Wodan, Thor und Ziu; auch Göttinnen wurden verehrt. Die Isländer, die auch zu den Germanen gehören, reden in alten Gesängen vom Allvater, von einer goldenen Zeit am Anfang, von Sünde und Schuld und daraus folgendem Elend, vom Untergang der Welt und einer Erneuerung derselben, sprechen also Gedanken aus, die dem Christentume nahe stehen, das bald auch unter unsern Vorfahren Eingang fand.

IV. Die Zeit der Einführung des Christentums bei den Germanen.

1. Vor der Völkerwanderung.

1. Völkerbündnisse. Nach der Niederlage im Teutoburger Walde bemühten sich die römischen Kaiser weiter, die Germanen in ihrem Lande festzuhalten. Von der Donau bis zum Rhein wurde im Laufe der Zeit ein mächtiger Grenzwall aufgeführt, der durch kleine Festungen verstärkt und durch römische Soldaten besetzt gehalten wurde. Trotzdem drangen in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung bald hier, bald da Germanenheere ins Römische Reich, und die Kaiser hatten manchen blutigen Kampf mit ihnen auszufechten. Allmählich vereinigten sich auch mehrere Germanenstämme zu größeren Verbänden, und damit entstanden